

Carmen Díaz Alayón  
**Dominik Josef Wölfel und seine kanarischen Studien**

Die Kanarischen Inseln haben immer das Interesse der Männer der Wissenschaft auf sich gezogen, von der griechischen Antike an bis in unsere Tage. Die heroische und romantische Geschichte der Eroberung, der Mut und die Tugenden der Eingeborenen, die so wunderbare und grandiose Natur, das alles hat dazu beigetragen, sie in das Zentrum vieler Studien von Wissenschaftlern und Laien zu stellen.

Dominik Josef Wölfel, 1932

Wien feierte im Jahre 1888 den 40. Jahrestag der Herrschaft von Kaiser Franz Josef. Es schien, als ob man mit den großartigen Feierlichkeiten die tiefe wirtschaftliche Krise vergessen lassen wollte, die der Staat gerade erlebte. Die Gründung von Banken zwecks Ausbeutung der Eisenbahnlinien oder um landwirtschaftliche Produkte zu verschieben, Spekulationen jeglicher Art, überbordende Kosten der imperialistischen Politik des vorletzten österreichischen Monarchen und die Rüstungsverpflichtungen mit den Verbündeten waren Elemente, die Tag für Tag das beachtliche Defizit des Landes erhöhten. Dazu kam der Umstand, daß Österreich an politischem Gewicht verloren hatte. Es war nicht mehr die Macht, wie zu Zeiten des Fürsten von Metternich. Trotz alledem, ein gewisses Glück zeichnete das Familienleben der Habsburger aus, und nichts ließ die Anhäufung von Unheil vorausahnen, welches sehr bald den letzten Lebensabschnitt des Kaisers verdunkeln sollte. Die Attraktivität Wiens zu jener Zeit war offenbar, besonders im künstlerischen und kulturellen Bereich. Die Musik und die Musiker hatte ihre Herrschaft in der österreichischen Hauptstadt errichtet, und die Universität hatte eine bemerkenswerte Entwicklung erlebt; ihr Ansehen überstrahlte manchmal sogar das anderer berühmter Universitäten Europas.

Wien 1888. Das war das Ambiente, in das am 25. Mai Dominik Josef Wölfel geboren wurde, den die Wissenschaft und das Schicksal auf eine glückliche Weise in eine enge Beziehung zu den Kanarischen Inseln geführt hat. In seinem Leben sollten die widrigen Umstände keine vorübergehende Episode sein, aber in Wölfels Fall wurde die geizige Behandlung des Glücks kompensiert durch die Vorsehung, von der Wölfel reichlich mit hervorragenden Eigenschaften versehen wurde, unter denen Ehrlichkeit, Zähigkeit, Intelligenz, Opferbereitschaft und Vertrauen in seine Arbeit hervorstachen. Die ungünstige wirtschaftliche Lage seiner Familie erlaubte es dem jungen Dominik Josef nicht, seine Studien an öffentlichen Lehr-

anstalten weiterzuführen, aber dieser Umstand stellte für eine unruhige und unternehmungslustige Persönlichkeit, wie die seine, kein unüberwindliches Hindernis dar. Wissenschaften, wie Linguistik, Geschichte und Geographie, erweckten in ihm ein frühes und offenkundiges Interesse, und - wie alle Autodidakten - studierte er auf eine bescheidene und stille, aber fest entschlossene Weise. Nach einigen Reisen durch Südeuropa wurde er Sprachlehrer und trat 1916 als Übersetzer in das österreichische Handelsministerium ein.

Das Jahr 1919 wurde für ihn zu einem Schlüsseljahr, als er sich mit 31 Jahren an der Universität Wien als freier Hörer für Ethnologie und Anthropologie einschreiben konnte. Sechs Jahre später erhielt er den Doktorgrad für seine Arbeit über die Trepanation (1). Das Interesse Wölfels für die Kanarischen Inseln wurde vor allem nach einem Vortrag von Prof. Eugen Fischer in der Anthropologischen Gesellschaft Wien im Oktober 1928 geweckt, bei der dieser über die drei Jahre zuvor durchgeführten anthropologischen Forschungen auf Tenerife berichtete. Schon damals hatte sich Wölfel Gedanken über die kanarischen Studien gemacht (2) und einen genauen Forschungsplan aufgestellt. Seiner Meinung nach war es notwendig, die größtmögliche Anzahl von noch unbekanntem dokumentarischen Quellen aufzufinden und zu untersuchen; Quellen, die die traditionellen Überlieferungen bestätigten oder widerlegten, und zudem vollkommen unbekannt oder nur teilweise bekannte Aspekte aufklären konnten (3). In dieser Hinsicht mußten Archive in Spanien und Portugal aufgrund ihrer direkten Beziehung zu den Kanaren umfangreiche und wertvolle Informationen besitzen, was die Eroberung und die ersten Jahre der neuen Inselgesellschaft betraf. Und außerdem, weil zu jener Zeit Konquista und Christianisierung zwei eng verbundene Erscheinungen waren, mußten mit großer Wahrscheinlichkeit die Archive des Vatikans bedeutende Dokumentationen diesbezüglich aufbewahren (4). Das war Wölfels Arbeitsplan: klar und einfach in seinem Entwurf, schwierig und großartig in der Durchführung.

Um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen - und mit der Unterstützung von Prof. Fischer -, erhielt Wölfel ein Forschungsstipendium der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und begann voll Vertrauen seine Arbeit. Er arbeitete in den wichtigsten Archiven: in Madrid, Lissabon, Rom, im Vatikan, in Paris, Sevilla, Simancas und Coimbra. Die 50.000 in Simancas untersuchten Dokumente, die sich auf die Kanarischen Inseln beziehen, stellen ein beredtes Zeugnis über den Umfang seiner Arbeit dar. Sehr bald wurden die Ergebnisse seiner Forschung bekannt und geschätzt. Im Jahr 1930 erschienen in der Zeitschrift "Anthropos", Band XXV - diese Zeitschrift hatte schon 1925 in Band XX, S. 1-50 seine Dissertation "Die

Trepanation" veröffentlicht - seine Arbeiten "Bericht über eine Studienreise in die Archive Roms und Spaniens zur Aufhellung der Vor- und Frühgeschichte der Kanarischen Inseln" (S. 711-724) und "La Curia romana y la Corona de España en la defensa de los aborígenes canarios" (Die römische Kurie und die Spanische Krone in Verteidigung der kanarischen Ureinwohner) (S. 1011-1083). Und im gleichen Jahr wurden seine Artikel "Sind die Ureinwohner der Kanaren ausgestorben?" und "Un jefe de tribu de La Gomera y sus relaciones con la Curia romana" (Ein Stammeshäuptling von La Gomera und seine Beziehungen mit der Römischen Kurie) publiziert, jeweils in der "Zeitschrift für Ethnologie" LXII, S. 282-302, und in "Investigación y Progreso", Madrid IV, S. 103-105. Die letzt genannte Zeitschrift veröffentlichte darauf im folgenden Jahr die Beiträge "Un episodio desconocido de la conquista de la isla de La Palma" (Eine unbekannte Episode der Eroberung der Insel La Palma) (V, S. 101-103) und "Quiénes fueron los primeros conquistadores y obispos de Canarias" (Wer waren die ersten Eroberer und Bischöfe der Kanaren) (V, S. 130-136).

Inmitten dieser Phase der Erforschung und Sammlung des Materials kam Wölfel gegen 1932 zum ersten Mal auf die Kanarischen Inseln. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, daß er sich in diesem einzigartigen und intensiven Augenblick in gewisser Weise als Nachfolger von Aeneas sah und ihm die Hexameter des klassischen Dichters Vergil ins Gedächtnis kamen: "Devenere locos laetos et amoena vireta

Fortunatorum nemorumque sedesque beatas" (5)

Endlich wurde die bis dahin nur gedachte Wirklichkeit von der gesehenen Wirklichkeit ersetzt. Der ihm gebotene Empfang konnte nicht freundlicher und respektvoller sein; von den kanarischen Intellektuellen und Institutionen wurde er bewundert, die Presse berichtete über seine Aktivitäten. Am 18. Dezember besuchte er das Observatorium von Izaña, wo er erklärte: "En esta isla he experimentado todo lo mejor que hay en el mundo, lo mejor de la naturaleza y lo mejor de la humanidad: la cumbre de todo en la cumbre." (Auf dieser Insel habe ich das Beste, was es in der Welt gibt, erlebt, das Beste der Natur und das Beste der Menschlichkeit: das Höchste von allem hier oben auf den Bergen.)

Zehn Tage später hielt Wölfel im Saal der Provinzialverwaltung von Santa Cruz de Tenerife bei einem Festakt, der von der Gaceta del Arte veranstaltet worden war, einen Vortrag mit dem Titel "Los indígenas canarios, problema central de la antropología" (Die kanarischen Ureinwohner, zentrales Problem der Anthropologie) (7). Seine ersten Worte waren: "Las Islas Canarias han atraído siempre el interés de los hombres de ciencia desde la antigüedad griega hasta nuestros días. La historia heroica y ro-

mántica de la conquista, el valor y la virtudes de los indigenas, la naturaleza tan grande y hermosa, todo eso contribuyó a haverlas el centro de muchos estudios de científicos y aficionados.” (Siehe einleitendes Zitat)

In seinem Vortrag nahm der Wiener Professor, der von dem Schriftsteller Pedro García Cabrera vorgestellt wurde, eine Bewertung des zugänglichen Wissensstandes über die Geschichte und die Anthropologie des Archipels vor, gefolgt von einer Zusammenfassung seiner eigenen Forschungen, in denen verschiedene Aspekte der Vergangenheit der Inseln glücklicherweise endgültig aufgeklärt wurden. Unter anderem wies er unter Berufung auf zahlreiche dokumentarische Quellen und anthropologische Studien von höchster Glaubwürdigkeit die traditionelle Annahme zurück, daß die Ureinwohner aufgrund der Eroberung der Inseln ausgerottet worden waren, und er wies auf die zahlreichen Maßnahmen der Krone sowie der Justiz- und Kirchenbehörden hin, die - nicht immer mit zufriedenstellenden Ergebnissen - die Ureinwohner schützten. Außerdem wies er auf die christlichen Missionen hin, die in Gran Canaria, La Palma und Tenerife schon lange vor ihrer Annexion aktiv waren.

Er betonte ebenfalls, daß die Teilnahme einer Einheimischen von La Palma (8) bei der Christianisierung dieser Insel ein Hauptgrund war, die dem Adelantado Alonso Fernández de Lugo eine schnelle und nicht allzu schwierige Eroberung erlaubte. Weiterhin führte er aus, daß man die Geschichte der Kanaren - und besonders die letzten Abschnitte ihrer langen Prähistorie und die ersten ihres Weges als ein weiteres Territorium der spanischen Monarchie - nicht befriedigend verfolgen könne, ohne auf die Bestände von Simancas zurückzugreifen, die die frühesten Verzeichnisse der Inseln aufweisen. Bei dieser Gelegenheit teilte er seine Absicht mit, eine Kopie der Materialien seines wertvollen und einzigartigen Archivs dem “Instituto de Estudios Canarios” in La Laguna und dem “Museo Canario” in Las Palmas zu überlassen, wenn er seine Forschungen in dieser Hinsicht beendet habe, was aber leider nicht stattfand.

Wölfel gelang es, das bei dem Vortrag anwesende Publikum sehr zu beeindrucken, und der freudige Kommentar von Eduardo Westerdahl am folgenden Tag in einer Lokalzeitung über diesen öffentlichen Vortrag ist dafür ein lebendiges Beispiel (9): “Alle Essays, alle Versuche von Laien, die keine wirkliche Arbeit durchführen konnten, weil ihnen die wissenschaftlichen Fähigkeiten fehlten, und auch in den vielen Fällen, in denen ihr guter Wille die historischen Quellen verfälschte und entwertete, scheinen jetzt klar überwunden. Bis zum heutigen Tag unternahm die Problematik unserer Ureinwohner ängstliche Ausflüge in die Schichten der Eroberung und blieb bei der Erschaffung von Mythen, bei der Erfindung von Legenden, bei der Anekdote, im Nebensächlichen stecken, ... Von heute an

treten die Wissenschaft, die Forschung, die Schädelvergleiche, das breite Wissen der Anthropologie, die linguistischen Ableitungen, die Ausgrabungen in den Vordergrund. Das bedeutet, jetzt beginnt der wirkliche Weg der Modernisierung, der Aktualität. Das ist die große rationelle Einstellung zu unseren Problemen ...”.

Auf Einladung des “Instituto de Estudios Canarios” hielt Wölfel am 3. Januar 1933 einen weiteren Vortrag über das Thema “Los indígenas canarios después de la conquista” (Die kanarischen Ureinwohner nach der Konquista) (10) im “Ateneo” von La Laguna. Es war die öffentliche Gründungsfeier des “Instituto de Estudios Canarios”, das am 23. Dezember zuvor bei einer Versammlung im Festsaal der Universität gegründet worden war. Auf Vorschlag ihres ersten Vorsitzenden, Prof. José Peraza de Ayala, wurde Wölfel erstes Ehrenmitglied dieser Institution. Aber der österreichische Forscher war nicht nur auf die Kanaren gekommen, um Vorträge zu halten und Ehrungen und die Bewunderung von Menschen und Institutionen der Insel entgegenzunehmen. Von besonderem Interesse waren für ihn die Archive der Inseln, denn er hatte schon drei Jahre lang die wichtigsten europäischen Archive, die Informationen über die Kanaren aufbewahrten, intensiv durchforscht. Jetzt wollte er diese Arbeit mit den entsprechenden Untersuchungen in den öffentlichen und privaten Archiven der Inseln vervollständigen. In diesen konnte er - neben anderen Quellen - die Chroniken von Pedro Gómez Escudero, Marín de Cubas und Antonio Sedeño zu Rate ziehen, die damals noch nicht veröffentlicht waren, sowie die Manuskripte von Juan Bautista Lorenzo Rodríguez (11) und José Agustín Álvarez Rixo (12). Leider konnte er aber keine weitere Zeit dieser Tätigkeit widmen, die er vermutlich bei einem späteren Besuch befriedigend abschließen wollte.

Zweifellos waren diese Jahre die besten im Leben Wölfels. Unter dauernder Beachtung anthropologischer, ethnologischer und sprachgeschichtlicher Fragen arbeitete er mit voller Hingabe. Gewissenhaft bereitete er sich auf die Annäherung an das prähispanische Sprachmaterial der Kanaren vor, und zu diesem Zweck zögerte er nicht, nach Berlin zu reisen, um bei Prof. Dr. Diedrich Westermann, einem Spezialisten der Afrikanistik, Unterricht in Berbersprachen und Haussa zu nehmen.

Weitere Studien über kanarische Themen wurden veröffentlicht. So erschien 1933 sein Artikel “Los gomeros vendidos por Pedro de Vera y doña Beatriz de Bobadilla” (Die von Pedro de Vera und Doña Beatriz de Bobadilla verkauften Bewohner von La Gomera) in “El Museo Canario” I, S. 5-84, und 1934 sein Beitrag “El efimero obispado de Fuerteventura y su unico obispo” (Das kurzlebige Bistum von Fuerteventura und sein einziger Bischof) in “Investigación y Progreso”, VIII, und “Alonso de Lugo y

Compañía, sociedad comercial para la conquista de la isla La Palma” (Alonso de Lugo & Co., Geschäftsunternehmen für die Eroberung der Insel La Palma) in “Investigación y Progreso”, VIII.

Die Annexion Österreichs durch das Dritte Reich im Jahr 1938 bedeutete den Beginn einer besonders harten und schwierigen Zeit für Wölfel. Unter der Nazi Herrschaft versuchte man, ihm sein großartiges Archivum Canarium zu entziehen. Eugen Fischer gelang es, die wertvolle Sammlung von Fotos, Notizen und Reproduktionen an das Kaiser-Wilhelm-Institut nach Berlin zu holen, weil er nachweisen konnte, daß dieses Institut die Kosten der Materialaufnahme getragen hatte; eine glückliche Intervention, die es Wölfel später erlaubte, sein Archiv wiederzuerlangen. Außerdem wurde er von seinem Posten als Konservator des Ethnologischen Museums Wien entfernt, den er 1926 als Assistent kurz nach seiner glänzenden Promovierung angetreten hatte. Es sollten harte, einsame Jahre werden, die erst 1945 endeten, als er an das Ethnologische Museum zurückkehren konnte.

Aber es waren keine verlorenen Jahre, ganz im Gegenteil. Es war die Zeit, die Wölfel nutzte, um seine Studien voranzutreiben; besonders die, die sich auf die Kanarischen Inseln bezogen. Im Jahre 1940 gab Wölfel die Chronik des Leonardo Torriani und seine Studien darüber heraus (13). Das Vorhandensein des Manuskripts des Architekten Torriani aus Cremona war zwar auf den Kanarischen Inseln seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, aber die verschiedenen Versuche, es zu veröffentlichen, hatten keinen Erfolg. 1931 fand Wölfel auf seinen Reisen durch die wichtigsten Archive in der Universitätsbibliothek von Coimbra die “Descrittione et historia del regno de l’Isole Canarie gia dette le Fortunate con il parere delle loro fortificationi”. Neun Jahre später gelang es ihm, sie nach einer Zeit der Untersuchung und Vorbereitung zu veröffentlichen. Diese Ausgabe beinhaltet den Abdruck des italienischen Originaltextes zusammen mit einer deutschen Übersetzung (S. 42-233) und drei Studien: die erste über ethnologische und archäologische Fragen (Torriani’s Beitrag zur Rassen- und Kulturgeschichte der Kanarischen Inseln, S. 234-243), die zweite über prähispanisches Sprachmaterial (Torriani und die Sprache der Kanaren, S. 244-303) und eine dritte über epigraphische Fragen (Vorläufige Mitteilungen zu den kanarischen Siegeln und Inschriften, S. 304-310).

Allem voran stand eine interessante Einleitung (S. 1-39), in der die Besonderheiten und Umstände der Chronik des italienischen Ingenieurs analysiert wurden, ihre Beziehungen zu anderen Quellen der kanarischen Historiographie sowie die traditionellen Vorstellungen und das aktualisierte Wissen über die Wirklichkeit und die Ethnien der prähispanischen Kanaren. Ein besonderes Interesse weist der Abschnitt auf, in dem die

Sprache der Altkanarier mittels der Wörter und Sätze analysiert wird, die Torriani notiert hatte.

Die moderne Erforschung der prähispanischen Sprachmaterialien hatte 1917 mit John Abercromby und seinem Artikel "A Study of the Ancient Speech of the Canary Islands" (14) begonnen. Die fast sechzig Seiten, die Wölfel dem Thema widmete, stellten den zweiten wichtigen Beitrag dieser Forschungsrichtung in diesem Jahrhundert dar. Es war der Beginn einer wichtigen Sammlung von Beiträgen Wölfels über die Sprachen der Ureinwohner. Bis zu diesem Augenblick hatte er sich in seinen kanarischen Studien lediglich historischen und anthropologischen Fragen genähert, bei dieser Gelegenheit ging er begeistert auf die Überlegungen zu sprachlichen Aspekten ein. Wölfel präsentierte die Sprachmaterialien aus Torriani's Text in alphabetischer Reihenfolge in 215 Abschnitten. Zu jedem Wort und Ausdruck brachte er eine vollständige Liste der entsprechenden Eintragungen bei anderen Autoren, formulierte etymologische Hypothesen, um der Originalform nahe zu kommen und stellte passende Vergleiche mit möglichen Parallelförmern aus dem Berberischen her. Er entwarf damit ein Darlegungs- und Analyseschema, das er in seinem großen Hauptwerk anwenden sollte (15).

Um einen Zugang zum Wesen der Sprachen der Altkanarier zu finden, folgte Wölfel der Methode des Sprachvergleichs und näherte sich dem Sprachgebiet, das geographisch den Inseln am nächsten liegt: dem der Berbersprachen. Aber er tat dies auf eine sehr vorsichtige Weise mit dem Bewußtsein, daß man nicht immer gültige Bezüge für die kanarischen Formen finden konnte. Unter den kommentierten Sprachmaterialien befanden sich die beiden "Endechas", die so einzigartig in der "Description" von Torriani zusammengefaßt sind; doch die Analyse Wölfels warf nicht das erhoffte Licht auf die Texte. Außerdem sind einige der Formen, die Wölfel in dieser Studie als prähispanisch bezeichnet, weit entfernt davon, es zu sein.

Ein Beispiel dafür ist der Ortsname Bafona, den Wölfel auf den Karten von Lanzarote entdeckte, die Torriani gezeichnet hatte. Die irrtümliche Lesung Bafona statt des authentischen Bufona machte es Wölfel unmöglich, klar zu erkennen, daß diese geographische Bezeichnung romanischen Ursprungs ist und daß man sie mit Wörtern wie bufar und bufadero in Beziehung setzen muß, besonders mit dem letzteren, das in der Benennung kleinerer Orte auf den Kanaren häufig ist (16). Ein ähnlicher Fall ist der Ortsname Tiñosa von der erwähnten Lanzarote-Karte. Vermutlich von dem anlautenden "t" und von seiner Ähnlichkeit in gesicherten kanarischen Wörtern wie Tiñor auf die falsche Fährte gelockt, und in Unkenntnis, daß Tiñosa als Ortsname auch für andere Orte der Inseln

vorkam, entdeckte Wölfel hier nicht die wirkliche Ableitung dieser lanzarotischen Ortsbezeichnung. In seinem Kommentar meinte er, daß die Tilde - der traditionelle Strich über dem "n" (ñ) - , die Torriani über dem "ñ" schrieb, als Zeichen zur Verdoppelung des Konsonanten zu verstehen sein müßte, also "tin-nosa" und nicht "tiñosa" (17). Das gleiche geschah mit dem Ortsnamen Facana, den Torriani als den Namen eines Hafens im Norden von La Palma aufführte. Das Originalwort ist das romanische "fajana", eine Bezeichnung, die bei den kanarischen Ortsbenennungen wiederholt erscheint. Wölfel meinte jedoch, daß "facana" recht gut die Pluralform von den prähispanischen Wörtern von La Palma "anarfeque" (Weihrauch) und "beninarfaca" (Ort des Weihrauchs) - überliefert von Abreu Galindo (18) - sein könnte.

Im Jahre 1940 brachte der Verleger K.F. Koehler in Leipzig den Torriani von Wölfel heraus; doch die spezielle Beschaffenheit des Werkes ließ eine umfassende Verbreitung des Buches in unserem Land nicht zu. Die Ausgabe wurde in einer Zeit gedruckt, die schon von der Verwüstung des Krieges gezeichnet war. 1940 war auch das Jahr der großen militärischen Expansion des Dritten Reiches, die Deutschen besetzten Dänemark, Norwegen, Luxemburg, Holland, Belgien und Frankreich; gleichzeitig begann die Bombardierung Englands. Und Spanien sah sich nach dem blutigen Bürgerkrieg mit einer Nachkriegszeit konfrontiert, die möglicherweise noch härter war als der Krieg selbst. Zu diesen schwierigen Zeitumständen kam die offensichtlich technische und spezielle Eigenart des Werkes und die Tatsache, daß es auf Deutsch geschrieben war. Beide Faktoren machte die Ausgabe für ein großes Publikum nicht sehr zugänglich, und deshalb hat es auch von dieser Arbeit Wölfels nur sehr wenige Exemplare auf den Kanarischen Inseln gegeben.

Die Studien des großen österreichischen Forschers auf den verschiedenen Gebieten führten nach und nach zu einem Hypothesengebäude, mit dem er das Vorhandensein des eurafrikanischen Megalithikums zu erklären versuchte. Zu Beginn der vierziger Jahre hatte er schon vollständig sein Konzept von "Weißafrika" (19) umrissen, das die prähispanischen Kanaren mit einschloß. Wölfel verteidigte die Existenz eines antiken Weißafrika, daß sich aus weißen europäischen Völkern zusammensetzte, die in der heutigen Sahara lebten. Bis gegen Ende der letzten Pluvialzeit in Afrika war die Sahara eine regenreichere Zone, die menschliche Besiedlung erlaubte. Wölfel kam zu dem Begriff Weißafrika, als er - von seinen sprachlichen und kulturellen Forschungen der prähispanischen Kanaren ausgehend - im nördlichen Afrika mögliche Vergleichselemente suchte; und er fand - unter der islamischen Überdeckung zahlreiche und unverwechselbare Elemente alteuropäischer Kulturen. Diese Tatsache war für ihn der



Hinweis, daß Weißafrika Teil einer größeren Einheit gewesen war, und zwar Eurafrika, das nicht nur eine geographische Einheit Europa und Nordafrika, sondern auch eine kulturelle Einheit gewesen war.

1943 erwartete Wölfel ungeduldig das Erscheinen seines Werkes "Monumenta Linguae Canariae". Der Satz war schon weit fortgeschritten und lag in der Druckerei des Verlegers K.F. Koehler zur Paginierung bereit; es war derselbe Herausgeber, der in Leipzig den Torriani publiziert hatte. Aber durch einen Bombenangriff wurde die Druckerei zerstört und die gesamte Arbeit vernichtet. Glücklicherweise konnte Wölfel die Manuskripte retten, und gegen jegliche Widrigkeit und voll Hoffnung begann er mit einer intensiven Überarbeitung des Werkes.

Im selben Jahr und unter dem selben Titel seines Hauptwerkes veröffentlichte Wölfel in der "Revista de Historia" der Universität La Laguna einen kurzen Vorbericht über den Stand seiner Studien über die prähispanischen Sprachmaterialien (20). Da er oft zitiert und kritisiert worden war, sollten sich die Leser eine Vorstellung über seine Methoden zur Sprachforschung machen können. Sie sollten befinden können über den Unterschied zwischen einer sorgfältigen Textkritik, bei der die Phantasie als Interpretin der Tatsachen ausgeschlossen wurde, und einer Aneinanderreihung unbegründeter und willkürlicher Vermutungen. Wölfel breitete hier einige wirklich interessante Fragen auf die umsichtige und nachdenkliche Art und Weise aus, die seine wissenschaftliche Arbeit charakterisierte. In diesem Sinne bekannte er, daß er noch weit davon entfernt sei, eine endgültige Lösung für das Problem der Sprachen der kanarischen Ureinwohner gefunden zu haben, aber er sei überzeugt, zahlreiche wichtige und gesicherte Fortschritte in dieser Richtung gemacht zu haben.

Unter diesen Fortschritten befand sich die Bestätigung, daß ein Teil des prähispanischen Sprachmaterials so Berberisch war, wie die Sprachen des benachbarten afrikanischen Kontinents, aber daß es daneben eine nicht weniger große Anzahl von Elementen gab, die durch das heutige Berberisch nicht erklärbar waren, noch nicht einmal als alte oder verwandte Formen. Wölfel gab seine Unschlüssigkeit bei der Suche nach einer passenden Antwort bezüglich dieser Tatsache zu, und drei große Fragen standen am Ausgangspunkt seiner Analyse: Gab es zwei verschiedene Schichten in den Sprachresten, eine berberische und eine nicht-berberische? Oder ist - im Gegenteil - das Berberische des Kontinents eine Mischung einer Sprache des kanarischen Typus mit einer anderen? Gab es im Megalithikum eine gemeinsame Sprache, von der sich - im Sinne eines Substrats - Sprachen wie, Haussa, die Berbersprachen, das Baskische und teilweise die indoeuropäischen Sprachen Westeuropas ableiten? Und falls das so gewesen sein sollte, hat diese megalithische Sprache auf den Kanaren fast vollstän-

dig überlebt, während erst später eine Schicht der aktuellen Berbersprachen hinzugekommen ist?

Aus dem ihm zur Verfügung stehenden Daten - weit entfernt von der erwünschten Menge und viele von provisorischem Charakter - konnte Wölfel keine sichere Unterscheidung treffen, und die drei Deutungen schienen ihm gleichermaßen wahrscheinlich. Diesen Hinweisen fügte Wölfel als Beleg seiner Forschungsmethode den Paragraphen 37 des Kapitels IV seiner Monumenta hinzu, in dem er den Satz "Atisa cagnaren cha ondikhuesate antichiaha onanda erari" untersuchte. In diesem Satz sollte man ein Fragment des Vaterunser - in die Sprache der kanarischen Ureinwohner übersetzt - sehen (21). Die Existenz dieses Satzes war von Emilio Hardisson Pizarroso 1934 veröffentlicht worden.

Das Kriegsende und die Befreiung Österreichs 1945 bedeuteten das Ende dieser besonders harten Etappe im Leben Wölfels. In diesem Jahr nahm er seine Arbeit am Wiener Ethnologischen Museum wieder auf und erhielt die *Venia legendi* an der Universität, an der er Ethnologie, Allgemeine Linguistik und Afrikanische Sprachen bis 1953 lehrte. Danach, mit 65 Jahren, erlaubte sein schwaches Herz die Fortsetzung der Lehrtätigkeit nicht mehr.

In dieser ganzen Zeit - trotz der wahrnehmbaren Verschlechterung seines Gesundheitszustandes - widmete Wölfel noch viel seiner Zeit den kanarischen Studien. Er arbeitete weiter an der Neufassung seiner Monumenta mit der Hoffnung, sie eines Tages veröffentlicht zu sehen. Gleichzeitig erschienen von ihm verschiedene weitere Beiträge, so 1953 sein Artikel "Le problème des rapports du guanche et du berbère" (22). Wölfel nahm hier eine Überprüfung der Quellen vor, in denen sich die prähispanischen Sprachmaterialien erhalten hatten, Quellen von verschiedenem Wert und unterschiedlicher Zugänglichkeit. Er klassifizierte sie in drei Gruppen: An erster Stelle die zeitgenössischen, wirtschaftlich-administrativen Dokumente der Konquista (Königliche Verordnungen, Landesverteilungen, Prozeßakten usw.); an zweiter Stelle historische Werke, von denen einige zur Zeit der Eroberung und andere während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verfaßt worden waren (Leonardo Torriani, Alonso de Espinosa, Juan de Abreu Galindo und Gaspar Fructuoso); und schließlich die späteren historischen oder literarischen Schriften (Antonio de Viana, José de Sosa, Marín de Cubas, Pedro Agustín del Castillo, Núñez de la Peña usw.), die weniger relevante Quellen als die ersten darstellen.

Ein guter Teil des registrierten Sprachmaterials wurde von Autoren des 19. Jahrhunderts inventarisiert, besonders von Sabin Berthelot (23) und Gregorio Chil (24). In ihren Registern häuften sich zahlreiche Varianten ein und des selben Elements an - die unvermeidbare Folge der Über-

tragung von Wörtern und Ausdrücken von einem Manuskript zum anderen. In dieser Hinsicht wies Wölfel auf den Umstand hin, daß die Originalwörter so, wie sie von den ersten Urkundenschreibern und Autoren vermerkt worden waren, nicht von Spezialisten in Phonetik aufgeschrieben wurden, sondern von Menschen, die sie so notiert hatten, wie sie sie verstanden hatten, und zwar im Rahmen des Schriftsystems ihrer Zeit. Wölfel vergaß nicht hervorzuheben, daß der spanischen Sprache während des 15. und 16. Jahrhunderts - und in dieser Sprache wurden die prähispanischen Sprachmaterialien umgeschrieben - große phonetische Veränderungen widerfahren waren, Veränderungen, die die Orthographie nicht mit vollzog. Während einer längeren Zeit änderten die Kopisten fortlaufend die Buchstaben und setzten die einen für die anderen ein. Aus all diesen Gründen schlug Wölfel eine kritische Analyse der sprachlichen Reste vor, bei der man die Eigenheiten des schriftlichen Systems beachten mußte, in denen diese festgehalten worden waren, und daß man die verschiedenen graphischen Veränderungen in Betracht ziehen mußte, um so die Anzahl der Varianten zu vermindern und sich den Originalformen zu nähern.

Der zweite Teil des Artikels war der Untersuchung der Beziehungen des Berberischen zu den Sprachen der kanarischen Ureinwohner gewidmet. Die drei großen Chronisten des 16. Jahrhunderts - Espinosa, Torriani und Abreu Galindo sprachen von dieser Verknüpfung, und ihren Anmerkungen fügte Wölfel hier die von Gaspar Fructuoso (1522-1591) aus dessen Werk "Saudades da Terra" hinzu (25). Dieser gelehrte Priester von den Azoren schrieb die bemerkenswerte Aussage von André Martins nieder, der ein Landsmann von ihm von der Insel San Miguel war und der lange Jahre auf Tenerife gelebt hatte. Dort hatte er Antón Delgado kennengelernt, einen Ureinwohner von Gran Canaria, der auf Tenerife ansässig geworden war, nachdem er an der Eroberung teilgenommen hatte. Martins wunderte sich, daß die Ureinwohner nichts über ihre Herkunft wußten, und fragte Delgado, was er in dieser Hinsicht wüßte. Delgado antwortete ihm: "Von den Küsten der Barberei und aus der Zeit vor dem Islam. Ich kenne drei Sprachen der Kanaren, meine Muttersprache - die von Gran Canaria -, die Sprache von Tenerife und die Sprache von La Gomera, und alle drei gleichen sich. Ich habe mit dem Adelantado an der Eroberung der Barberei teilgenommen, und die Sprache dieser Länder hat eine Ähnlichkeit mit meiner Muttersprache" (26).

In modernen Zeiten haben verschiedene Autoren in den Berbersprachen die Spur der kanarischen Formen gesucht. Wölfel hingegen war sich bewußt, daß - auch wenn sich diese Forschungsrichtung als die fruchtbarste erwiesen hat - die Berbersprachen den Schlüssel für den Hauptsaal des Ruinenbauwerks der prähispanischen, kanarischen Sprache beinhal-

ten, dieser Schlüssel aber nicht alle Türen und Räume dieses Hauses öffnen würde. Er wußte um die Existenz einer Gruppe von Wörtern, die phonetisch und inhaltlich im Kanarischen und Berberischen gleich sind, und daß man in einigen dieser Formen den Einfluß eines modernen Berberisch entdecken kann, aber daß es ebenfalls einige Elemente gab, wie bestimmte Sätze und Verben, die einen Vergleich mit dem aktuellen Berberisch nicht erlaubten.

Aus diesem Grund hob Wölfel die Notwendigkeit hervor, sich nicht nur auf die Berbersprachen zu beschränken, sondern das Feld der sprachlichen Vergleiche auf weitere Sprachen der Antike auszudehnen. Dieses methodologische Vorgehen entwickelte er in seiner Studie von 1955 "Eurafrikanische Wortschichten als Kulturschichten" (27). 1953, im Jahr seiner Pensionierung von der Universität Wien, kam Wölfel zum zweiten Mal zu den Kanarischen Inseln. Er nutzte eine Reise nach Marokko, zu der er von dem "Institut des Hautes Etudes Marocaines" in Rabat eingeladen worden war (28). Verschiedene Institutionen der Inseln, wie die Universität von La Laguna, das "Instituto de Estudios Cenarios" und das "Museo Canario" unterstützten die Reise Wölfels zu den Inseln, wo er Vorträge und Seminare abhielt. Es war eine Zeit, in der weitere Beiträge von ihm über die Kanaren erschienen, einige mit einem historischen Thema, wie "La falsificación del Canariense" (29) und "Don Juan de Frias. El gran conquistador de Gran Canaria" (30), veröffentlicht 1952 bzw. 1953.

Aber er veröffentlichte auch wichtige linguistische Studien; wir hatten schon 1953 und 1955 erschienene erwähnt, zu denen man die Arbeit "Les noms de nombre dans le parler guanche des Iles Canaries" von 1954 hinzuzählen muß, in der er Material und Schlußfolgerungen aus seinen Monumenta über das Zahlensystem der Sprachen der Ureinwohner veröffentlichte (31). Wölfel analysierte in diesem Artikel alle Quellen, die sich auf diese Frage bezogen, von den ältesten - Niccoloso da Recco aus dem Jahre 1341, erhalten als Manuskript, das irrtümlich dem Schriftsteller Giovanni Boccaccio (32) zugeschrieben worden war - bis zu den jüngsten Varianten.

Nach eingehenden Untersuchungen zeigten seine Folgerungen, daß die erste Zahlenliste - aus dem Florentiner Manuskript zusammengefaßt - authentisch und relativ gut übermittelt worden war. Mit Ausnahme der Zahl 3, *amelotti*, die man mit nichts in Verbindung setzen kann, weist die Liste ganz und gar berberische Wurzeln und Züge auf. Auch die Zahl 9, *aldamorana*, war auf eine völlig abweichende Weise gebildet. Die zweite Zahlenliste ist aus vier Quellen auf uns zugekommen. Sie steht am Ende der Ausgabe von 1849 der "Topografía" des José de Sosa (33), wenngleich sie nicht von diesem Autor zu sein scheint. Sie erschien ebenfalls in der

“Historia” von Tomás Arias Marín de Cubas, in der dieser über das Wesen, die Bräuche und sportlichen Betätigungen der Ureinwohner von Gran Canaria schrieb (34). Gregorio Chil lieferte ebenfalls eine Liste, von der er behauptete, sie aus dem Manuskript “Historia de la conquista de Gran Canaria” von Antonio Sedeño entnommen zu haben (35), und letztendlich gibt es die Liste von Sabin Berthelot, der als Quelle Abreu Galindo angab (36).

Bezüglich der zweiten Zahlenliste wies Wölfel darauf hin, daß sie auf eine gänzlich ungesicherte Weise übermittelt worden war und daß die Reihenfolge - und damit der Wert der Zahlwörter - sich verändert hatte. Außerdem sind in der Liste zwei fremde Wörter: arba und cansa. Um das Vorhandensein dieser Elemente zu erklären, meinte Wölfel, daß die ursprüngliche Liste kommentiert und mit der Sprache der Mauren (d.h. Berber und Araber) von der afrikanischen Küste verglichen worden war. Auf diese Weise haben sich möglicherweise die Wörter arba und cansa aus den Randnotizen in den Text eingeschlichen. Marín de Cubas hatte jedenfalls diese Termini nicht eingeführt, sondern er scheint nur bei den Zehnerzahlen eingegriffen zu haben. Wölfel merkte weiter an, daß es zwischen den beiden Texten eine offensichtliche dialektale Unterscheidung gebe, die sich auf zwei verschiedene Inseln oder wenigstens auf zwei Dialekte einer Insel beziehen. Die erste Liste sei möglicherweise von Gran Canaria, die zweite von Tenerife (37).

Später, 1957 in seinem Artikel “Dilletantismus und Scharlatanerie und die Erforschung der Eingeborenen-sprache der Kanarischen Inseln” ändert Wölfel seinen gemäßigten Stil, um ungehalten gegen die Amateure und Scharlatane anzugehen, die sich der Erforschung der Sprache der kanarischen Urbewohner widmeten. Er wies darauf hin, daß eine Quelle für die Irrtümer in der linguistischen Forschung dem Enthusiasmus entspringt, “der sich nicht zufrieden geben will mit den Lücken unserer Erkenntnis, der ein volles rundes Bild geben will, statt vager Umrisse und der der Zukunft und den Möglichkeiten vorausseilen will”. Aber diese Begeisterung braucht zwangsläufig den Filter der Methode, denn nur so kann verhindert werden, daß das Studienobjekt unter einem Berg der Irrtümer verschwindet.

Wölfel schrieb entschlossen gegen die Freibeuter der Wissenschaft, die sich darauf verlassen, daß das, was sie hinschreiben und drucken lassen, weil es aus einem hochspezialisierten, im allgemeinen nicht bekannten Sondergebiet der Wissenschaft stammt, von der übergroßen Mehrzahl der Leser und Hörer nicht überprüft werden kann, und nun schamlos bewußte Lügen hervorbringen, Quellen zitieren, die sie nie in der Hand hatten, ihnen Aussagen zuschreiben, die das absolute Gegenteil von dem sind, was

sie wirklich sagen und das alles mit einer solchen frechen Sicherheit hinschreiben, daß jeder, der es nicht besser weiß, glauben muß, vor der Quelle der Wahrheit selbst zu stehen.“

Diese harten Worte waren besonders gegen Ernest Zyhlarz gerichtet. Dieser deutsche Sprachwissenschaftler hatte 1950 den Artikel "Das kanarische Berberisch in seinem sprachgeschichtlichen Milieu" (39) veröffentlicht, in dem er seine Vorstellungen von der sprachlichen Mannigfaltigkeit der prähispanischen Kanaren verteidigte. Die von Zyhlarz in dieser und in anderen Arbeiten angewandte Methodologie wurde von Wölfel kritisiert, der alle Irrtümer und Fehler aufdeckte, die es in einer strengen wissenschaftlichen Praxis nicht geben dürfte.

Die letzten Jahre Wölfels waren Jahre des Schweigens, der körperlichen Hinfälligkeit und der Einsamkeit. Das Herzleiden, das schon 1953 der Grund für seinen Abschied von der Universität gewesen war, verschlimmerte sich. Dazu kamen ein hartnäckiges Bronchialleiden und die Schwierigkeiten, die sein schlechtes Sehvermögen verursachten, das er in den vielen Jahren der intensiven Forschungen und Studien überfordert hatte. Eine der wenigen Freuden in diesen letzten Jahren war die Ernennung zum Doctor honoris causa durch die Universität von La Laguna im Jahre 1960, aber er selber konnte leider zur feierlichen Verleihung nicht mehr kommen. Das Schicksal erlaubte es ihm auch nicht, die Veröffentlichung seines Hauptwerkes zu erleben. Er verstarb am 27. April 1963, als sich der Frühling in Wien mit Licht erfüllte.

1965 konnte die internationale Wissenschaftlergemeinschaft detailliert das erwartete Werk des österreichischen Forschers, die *Monumenta Linguae Canariae*, kennenlernen, das schließlich in Graz dank der Anstrengungen seines Freundes Prof. Dr. Alois Closs und seines Schülers Prof. Dr. Hans Biedermann veröffentlicht wurde. Das Werk ist in sechs Teile gegliedert.

Im ersten Teil (Kritik der Quellen, Kompilatoren und bisherige Bearbeiter des Kanarischen, S. 9-128) behandelt Wölfel Fragen der Dialektologie und Paläographie und kommentiert ausführlich die Eigenheiten aller untersuchten Quellen, von der ältesten - dem Bericht des Niccoloso da Recco von 1341 - bis zu den jüngsten von G. Glas und Viera y Clavijo.

Der zweite Teil (Quellenzeugnisse zur Sprache, zu ihrem Charakter und den Beziehungen der Inselmundarten zueinander, S. 129-144) widmet sich den Texten (Azurara, Ca da Mosto, Bernáldez, Nichols, Scory, Torriani, Fructuoso, Espinosa, Abreu Galindo u.a.), die sich besonders mit dem Wesen der Sprache der Ureinwohner befaßt hatten sowie mit den sprachlichen Verbindungen der prähispanischen Kanaren. Auch die Frage der Homogenität oder Verschiedenheit der alten Mundarten der Inseln wird

der Analyse unterzogen.

Der dritte Abschnitt ist ein alphabetischer Index aller Wörter mit einem Hinweis auf den Paragraphen, in dem sie untersucht werden (Das kanarische Sprachmaterial in alphabetischer Reihung der Quellennotierungen / zugleich Register, S. 145-351). In den beiden nächsten Teilen, etwas über 500 Seiten lang, entwickelt Wölfel die linguistischen Untersuchungen des inventarisierten Sprachmaterials.

Im vierten Teil (Das kanarische Sprachmaterial mit bekannten Deutungen, S. 353-645) werden die mit ihren Bedeutungen erhaltenen Elemente untersucht: die wenigen und sehr schlecht übermittelten Sätze, die Wörter mit Bezug auf Familie und Sozialstruktur, die Termini aus dem Bereich der Personen-, Orts- und Heiligennamen, die Bezeichnung für Tiere, Pflanzen und Lebensmittel, die Wörter bezogen auf Kleidung, Hausrat und Waffen sowie das Zahlensystem.

Für den fünften Teil (Das kanarische Sprachmaterial ohne Bedeutungsangabe, S. 647-900) bleiben die Materialien, deren Bedeutung man nicht kennt und die mehrheitlich Personen- und Ortsnamen sind.

Das Werk schließt in einem sechsten Kapitel (Das Kanarische, das Atlantolibysche und die Sprache der Megalithiker, S. 901-906), von der Wölfel ein detailliertes Schema von 167 Kapitelüberschriften lieferte. Er widmete die 65 ersten Überschriften der Analyse den prähispanischen Sprachen und dem Versuch, ihre historischen Grammatiken über das Studium des Vokalismus, des Konsonantismus, des Systems der Wortbildung, des grammatikalischen Verhaltes des Substantivs, des Verbs und der Pronomen zu rekonstruieren. Der Rest der Überschriften - von 66 bis 167 - war Gedanken über die Beziehungen zwischen den ursprünglichen Sprachen der Inseln und den Berbersprachen gewidmet, außerdem den Beziehungen zwischen den alten Sprachen Nordafrikas und des Mittelmeerbeckens (Altägyptisch, Libysch, Koptisch, Kuschitisch, Baskisch, Etruskisch etc.), das alles im Rahmen der Theorie Wölfels über die Megalithkulturen.

Von besonderem Interesse ist das Vorwort und die Einleitung des Werkes, um die persönlichen Lebensumstände des Autors kennenzulernen und die Perspektiven, unter denen er einerseits die Forschung aufnahm und andererseits die Ergebnisse veröffentlichte. Im Vorwort, datiert im Mai 1945 in Wien, beginnt Wölfel mit zwei Warnungen. In der ersten warnt er jene, die sich mit dem Buch befassen, daß sie in ihm nicht die Sprache der Megalithkultur finden, die im Untertitel der Monumenta angesprochen wird - sowohl in der vernichteten Ausgabe von Leipzig (Die kanarischen Sprachdenkmäler und die Sprache der Megalithkultur), als auch in der posthumen Ausgabe von Graz (Eine Studie zur Vor- und Frühgeschichte Weißafrikas). Er kann zwar die Existenz eine Vokabulars und anderer

gemeinsamer Elemente vor und während der Indogermanisierung Eurafrikas nachweisen, mit den vorhandenen Mitteln ist für ihn aber eine umfassende Kenntnis des sprachlichen Systems dieser Kultur nicht erreichbar, so wie dies vermutlich für andere Forscher ebenfalls sein würde.

Als zweite Warnung bemerkt Wölfel, daß - trotz aller Anstrengungen in der Zeit der Materialsammlung, die zehn Jahre dauerte, und in den sieben Jahren der späteren Studien - das ursprüngliche Projekt nicht vollständig durchgeführt worden war. Was den kanarischen, sprachlichen Korpus betrifft, so haben ihm die Zeit und die ursprünglichen persönlichen Umstände nicht erlaubt, alle erreichbaren Quellen zu Rate zu ziehen. Deshalb ist das Inventar der Monumenta unvollständig. Es war ihm bewußt, daß es noch ein umfangreicheres Repertoire von Ortsnamen gab, das weder gesammelt noch untersucht worden war, eine Tatsache, die auch auf die umgangssprachlichen Wörter der Ureinwohner zutraf, die im Spanisch der Inseln überlebt hatten. An diesem Punkt fragte sich Wölfel, ob diese Umstände es nicht ratsam scheinen ließen, die Veröffentlichung für eine Weile zu verschieben, bis die Arbeit abgeschlossen wäre. Seine Antwort kann nicht offener und ehrlicher sein.

Die Entscheidung, das Material für eine Publikation vorzubereiten, so wie es war, auf dem erreichten Stand der Sammlung und Untersuchungen, traf er in der festen Überzeugung, daß kein Forscher die Fortsetzung dieser Arbeit übernehmen würde, und auch, weil er sich in schwierigen Lebensumständen befand. Zur Erinnerung: er wurde aus dem Ethnologischen Museum entlassen und von der Universität relegiert, seine Konflikte mit der Naziherrschaft, die harten Bedingungen des Krieges - in dieser Lage hatte er keine Hoffnung mehr, seinen sprachlichen Korpus vervollständigen zu können, indem er Feldforschung auf den Kanarischen Inseln betrieb oder nicht besuchte Bibliotheken und Archive aufsuchte.

Als humoristischen Kontrapunkt zu seinen wissenschaftlichen Gedanken und Methoden stellte Wölfel der Einleitung der Monumenta (S. 1-7) ein Zitat von Voltaire voran: "L'étymologie est une science dans laquelle des voyelles ne sont rien, et les consonnes très peu de chose" (Die Etymologie ist eine Wissenschaft, in der die Vokale nichts und die Konsonanten sehr wenig bedeuten). In diesem Abschnitt ist die Position des Linguisten zu der Sprache der alten Kanarier dargelegt sowie die methodologischen Vorschläge zu ihrer Untersuchung. Wölfel weist darauf hin, daß aufgrund der wenig erhaltenen Materialien die Methode des Sprachvergleiches die geeignetste sei, um Erkenntnisse über das Wesen der prähispanischen Sprachen der Kanaren zu erlangen.

Für Wölfel galt es nicht, sich auf das Abzählen von Fenstern dieses Hauses der Eingeborenen-Sprachen zu beschränken. Die Aufgabe war,



einen oder mehrere Schlüssel zu suchen, die uns ins Innere dieses Hauses führen könnten; und der Schlüssel ist der Sprachvergleich. Geographische Gründe rieten an, die vergleichenden Analysen mit Sprachen aus dem Nordwesten Afrikas vorzunehmen: das Gebiet der Berbersprachen; und auf die gleiche Weise sollte die Forschung andere antike Sprachsysteme mit einschließen, wie das Baskische, das Iberische, das Punische und im allgemeinen alle vorindoeuropäischen Sprachen des Mittelmeerraumes.

Die Bedeutung des Werkes von Dominik Josef Wölfel ist ohne Mühe erkennbar. Einerseits die großartige und tieferschürfende Arbeit der Materialsammlung, eine unglaubliche Arbeit für einen einzelnen Forscher, andererseits die überlegte und wissenschaftliche Strukturierung des Material nach lexikalischen Bereichen. Dann die peinlich genaue chronologische Klassifikation der Wörter und Ausdrücke sowie der Weg, den diese von einer Quelle zur anderen genommen hatten, und die gewissenhafte Analyse der gesammelten Formen. Und dazu kommen weitere wertvolle Angaben, wie die Liste von Pflanzen- und Fischnamen in Berberisch, damit sie von späteren Forschern benutzt werden konnten.

Aber unser Kommentar, der auch in der Bewunderung versucht genau zu sein, sollte nicht nur die zahlreichen, positiven Werte verzeichnen, die das Werk enthält. Aus diesem Grund und auch, um den Gefühlen und Prinzipien des Autors genüge zu tun, möchten wir auf einige nennenswerte Mängel und Irrtümer hinweisen, ein Umstand, den selbst Wölfel schon auf der ersten Seite seines Magnum Opus in Betracht zieht, wenn er ein vielsagendes Zitat des spanischen Gelehrten Marcelino Menéndez y Pelayo zitiert: "... me resigno de antemano a que esta labor mia, obra al fin de un autoditacto y de un solitario, resuelte en algunos puntos manca y imperfecta a pesar de todos mis esfuerzos ..." (... ich füge mich im voraus darin, daß dieses mein Werk, letztlich das eines Autodidakten und Einzelgängers, in einigen Punkten trotz all meiner Anstrengungen unvollständig und mangelhaft sein wird ...).

Einige dieser Mängel sind das Ergebnis von Fehl-Lesungen. Seine langjährigen Forschungen in den Archiven hatten Wölfel zu einem erfahrenen Paläographen gemacht, aber bei einigen Gelegenheiten sind ihm falsche Lesungen unterlaufen, die in den meisten Fällen die Richtung seiner Analysen und folglich seiner Forschungsergebnisse negativ beeinflussen haben. So las er in den Schriften des José Agustín Rixó boruca (40), tanaaya, Arguagoda, jarca und monocoya statt bornea, tarraya, Arguayoda, jarea und morrocoyo. In anderen Fällen machten sich die wenig tiefen Kenntnisse des Spanischen und Portugiesischen bemerkbar. Obwohl er die korrekte Herkunft von Wörtern, wie anjova, bucio, tea, coruja, gilbarbera, cherne, burgado und esteo, feststellen konnte, gelang es ihm nicht, die

romanischen Parallelwörter zu den Kanarismen *claca* (Port. *craca*), *viñatigo* (Port. *vinhátigo*), *aderno* (Port. *aderno*, Kast. *aladierna*, *aladierno*), *arrife* (Port. *arrife*), *névada* (Port. *nêvada*, Galic. *nevoda*, Span. *nébeda*), *ruma* (Port. *ruma*, Span. *ruma*), *cabuco* (Port. und Gal. *cavaco*), *sâmago* (Span. *sâmago*, Port. *samago*) und andere (41) zu entdecken, die er dann konsequent den prähispanischen Sprachen der Kanaren zurechnete.

Gleichfalls bemerkte er nicht den eindeutigen Romanismus des kanarischen Wortes *abisero*: "nicht von der Sonne beschienener (Berg-) Abhang", von dem es zahlreiche Parallelen im Westen der Iberischen Halbinsel gibt: *abejedo*, *abiseiro* und *abisiu* in Galicien, *abeseo* und *avesedo* in León, *avisseiro*, *abexedo* und *abijeiro* in Portugal (42). Wölfel sah in *abisero* - wie später auch J. Alvarez Delgado - ein prähispanisches Wort, für das er eine suggestive etymologische Hypothese ohne jegliche Grundlage entwarf (43).

Das Inventar der Materialien weist ebenfalls einige Mängel auf. Schon Wölfel selbst warnt in seinem Vorwort, daß seine Sammlung ein unvollständiger Korpus ist. Es fehlen darin charakteristische prähispanische Wörter, wie *teberite* (oder *chibirito*), *tabaraste* (oder *tarabaste*), *chajasco*, *tacanija* sowie die lexikalische Serie der Farbbezeichnungen für das Vieh, die im Dialekt von El Hierro überlebt hat. Dazu kommt, daß er in seiner Liste Termini aufführt, die nicht aus den Sprachen der Ureinwohner stammen, wie die Wörter *Guisla* und *Amorin*. Das erste Wort ist ein flämischer Familienname, der auf La Palma verbreitet ist und sich bei kleineren Orten als Bezeichnung erhalten hat; das zweite ist ein vermutlich portugiesischer Familienname, den es auf den Kanarischen Inseln häufig gibt. Trotzdem, diese Irrtümer und andere, die man zitieren könnte (44), vermindern auf keinen Fall die Bedeutung dieser Arbeit.

Dieses Werk Wölfels beinhaltet genügend Werte, um in seiner Gesamteinschätzung ein eindeutig positives Urteil zu erhalten. Wölfel war zweifellos der Prototyp des vielseitigen und unternehmenden Gelehrten. Er drang mit der gleichen Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit in Fragen der Linguistik ein wie in Themen der Anthropologie, Archäologie oder Antiken Geschichte, und er fühlte den gleichen Enthusiasmus für die etymologische Hypothese eines einzelnen Wortes wie für eine Theorie von großer Tragweite. Mit seinen Forschungen umfaßt er einen außergewöhnlich großen geographischen Raum, der von Irland und Skandinavien bis ins saharische Afrika reichte und von den Kanarischen Inseln über das Mittelmeer bis nach Ozeanien.

Wir stehen auch vor einem Mann mit einer bemerkenswerten und ehrlichen Schlichtheit, der in keinem Augenblick eine vernünftige Einschätzung der Dinge aus den Augen zu verlieren schien und der - immer

von den zuverlässigen Hinweisen seiner Prinzipien unterstützt - nie von seinem Lebensweg und seinem Kurs in der Ausübung der Wissenschaft abwich. Das haben wir in seinen Handlungen gesehen und in seinen Worten gehört.

Über die Gelehrten schrieb er: "Wir Gelehrte sind allzumalen Menschen und als solche dem Irrtum unterworfen und wer da glaubt, nie geirrt zu haben, der offenbart mit diesem Glauben bereits, daß auch er irrt" (45). Über seine kanarischen Sprachforschungen: "Ich bin weit davon entfernt, für alles eine Lösung gefunden zu haben, und ich glaube auch nicht, daß jemand sie finden könnte, aber ich habe viel erreicht und zwar sicher" (46). Und an anderer Stelle: "Andere können nun die Lücken ausfüllen, die ich lassen mußte, können zu den Erkenntnissen vorstoßen, die meinen Möglichkeiten oder Fähigkeiten versagt waren. Wenn ich bei der Kritik meiner Vorgänger zu hart oder zu streng gewesen bin, so liegt dies an meinem Eifer für die Sache und man möge es mir verzeihen, so wie ich es jenen verzeihe, die mit mir hart oder ungerecht waren oder sein werden" (47).

Zu seiner ehrlichen Bescheidenheit trat bei Wölfel auch die vornehme Tugend der Dankbarkeit. Er vergaß nie, in seinen veröffentlichten Arbeiten den Personen und Institutionen zu danken, die seine Arbeit in irgendeiner Weise unterstützt hatten. Seine Ausgabe des Torriani widmete er Eugen Fischer, in seinem Hauptwerk erinnerte er an die Professoren Diedrich Westermann, Wilhelm Schmidt und Gustav Villoth sowie an eine lange Reihe von Institutionen und Personen, unter denen seine Frau einen besonderen Platz einnahm: "Wenn mein Werk nach den mannigfachen Widrigkeiten der Kriegszeit ... schließlich doch zum Druck erscheint, so wurde dies auch durch das heroische Opfer meiner Frau möglich gemacht, die durch ihre Büroarbeit während meiner Pensionierung meine wissenschaftliche Arbeit erst ermöglichte" (48). Wie der Mensch, so der Wissenschaftler. Die Kanarischen Inseln hatten das Glück, daß sich ihr Weg und der dieses einzigartigen Wieners kreuzten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir uns vorstellen, daß sein Geist mit uns ist und daß er von irgendeinem immateriellen Turm aus vergnügt diese Inseln im Atlantik betrachtet, die die Dichter der Antike "Die Glücklichen" nannten.

#### **Weitere bibliographische Angaben:**

- Fischer, Eugen (1967): *Reseña de Monumenta Linguae Canariae de D.J. Wölfel.*- *Revista de Historia, La Laguna*, XXI, 152-157
- Pérez Pérez, Buenaventura (1981): *Topónimos tinerfeños.*- *Burgfried-Verlag, Hallein*, 119 S.

- Régulo Pérez, Juan (1965-66): Reseña de Monumenta Linguae Canariae de D.J. Wölfel.- Revista de Historia, XXX, 206
- Serra Rafols, Elias (1945): Las Islas Canarias y sus indigenas (Notas a la edición del Dr. Dominik J. Wölfel y documentos sobre la estancia de Torriani en Tenerife).- Separata aus Tagoror, Jahrbuch des Instituto de Estudios Canarios, La Laguna
- Serra Rafols, Elias (1953): Reseña de "Le problème des rapports du guanche et du berbère" de Dominik Josef Wölfel.- Revista de Historia, La Laguna, XIX, 289-290
- Serra Rafols, Elias (1963): "Necrología" en Dr. D.J. Wölfel. Recuerdo de su vida y de su obra canaria.- Separata aus Estudios Canarios, Jahrbuch des Instituto de Estudios Canarios, VIII, 55-58
- Wölfel, Dominik Josef (1942): Ensayo provisional sobre los sellos e inscripciones canarios (con dos láminas), Revista de Historia, La Laguna, VIII, 106-107 und 151-155
- Wölfel, Dominik Josef (1980): Estudios Canarios I.- Burgfried-Verlag, Hallein (Nachdruck wichtiger Aufsätze mit Originalpaginierung)

### Anmerkungen

(1) Diese und weitere biographische Einzelheiten können bei F. Anders "Dominik Josef Wölfel (1888-1963), Wiener Völkerkundliche Mitteilungen, XI, Bnd. VI, 1-4, nachgelesen werden. Auch in D.J. Wölfel, Monumenta Linguae Canariae, Graz 1965, VII-IX

(2) In seinem Vortrag "Los indigenas canarios, problema central de antropología", Ende 1932 in der Presse von Santa Cruz de Tenerife veröffentlicht, versichert Wölfel: "1920 hatte ich für meine kanarischen Forschungsprojekte die Unterstützung eines Amerikaners gefunden, aber bevor ich mit der Arbeit beginnen konnte, zog sich der Amerikaner zurück, weil er wirtschaftliche Verluste erlitten hatte, und auch weil er glaubte, daß die Arbeiten seines Landsmannes, Mr. Hooton, die Probleme geklärt hatten. Trotz der schon aufgestellten Planung mußte ich die Angelegenheit aufgeben und vorläufig resignieren. Aber ich habe nicht von den erreichten Ergebnissen, noch meinen Plan für die endgültige Lösung der Fragen, veröffentlicht, denn ich war überzeugt, daß mir noch so viel fehlte, um gesicherte Aussagen zu machen, und auch überzeugt, daß der Augenblick der Durchführung meiner Pläne noch kommen würde."

Und später fügte er hinzu: Vor 15 Jahren wurde mein Interesse für immer auf die Frage der kanarischen Urbewohner fixiert, zuerst und besonders in dem, was die Ethnologie und Linguistik betrifft, aber nicht weniger in den Aspekten der Anthropologie und Archäologie des Problems".

(3) Siehe Wölfel "Los indigenas canarios, problema central de le antropología", op. cit.. "Nachdem ich mehr und mehr in den Studien vorgedrungen war, hatte ich mich überzeugt, daß die gesamte Forschungsarbeit noch getan werden mußte. Außer der Geschichte der Eroberung war alles übrige von mehr oder weniger fähigen Laien behandelt worden, es mangelte also noch die genaue und wissenschaftliche Bearbeitung, es fehlte noch jegliche genaue Grundlage, um zu einer Lösung der Fragen zu gelangen. Meiner Meinung nach mußte die historische Forschung die Grundlage für alles andere liefern. Historische Quellen sind die Berichte der alten Geschichtsschreiber über Sitten und Religion der Eingeborenen, historische Quellen sind Werke, die Reste der alten Sprachen der Inseln enthalten, die Beschreibungen ihrer Waffen und Utensilien. Folglich muß jegliche ethnologische und linguistische Forschung mit einer vollständigen Sammlung aller Dokumente, Manuskripte und Bücher beginnen, die ein mehr oder weniger zeitgenössisches und authentisches Zeugnis darstellen, und nur mittels einer sehr strengen historischen und Textkritik kann man den Wert dieser Quellen feststellen."

(4) Siehe Eugen Fischer: "Dr. D.J. Wölfel. Recuerdo de su vida y de su obra canaria", Estudios Canarios, Jahrbuch des Instituto de Estudios Canarios, VIII, La Laguna 1963, 51 ff. Ebenfalls siehe Wölfel, D.J.: "Los indigenas canarios, problema central de la antropología", op. cit.

(5) Siehe Vergil, Äneis, VI. Buch

(6) Siehe "Elogio a Tenerife. Una frase de Wölfel", La Tarde, Santa Cruz de Tenerife, VI. Jg. Nr. 2048, 19.12.1932

(7) Siehe "Hoy", Santa Cruz de Tenerife, 29. u. 30.12.1932

(8) Es handelt sich um Francisca Gazmira, auch Francisca la Palmesa genannt. Über diese Person siehe Wölfel: "La Curia Romana y la Corona de España en la defensa de los aborígenes canarios", Anthropos XXV, 1930, 1028-1029

(9) Siehe "Expresión de G.A. El Dr. Dominik Josef Wölfel", La Tarde, Santa Cruz de Tenerife, VI. Jg. Nr. 2059, 31.12.1933

(10) Veröffentlicht in der wissenschaftlichen Zeitschrift "La medicina canaria", Santa Cruz de Tenerife, Dezember 1932, 1-11

(11) Siehe "Noticias sueltas y sin ilación ...", Manuskript aus dem 19. Jh., 4 Foliobände, Sociedad "La Cosmológica", Santa Cruz de La Palma. Vom ersten Band der "Noticias" gibt es zwei Ausgaben, eine von 1975, die zweite von 1987.

(12) Siehe "Lenguaje de los antiguos isleños", handschriftliches Manuskript das 19. Jh., Puerto de la Cruz. Wölfel konnte das Originalmanuskript nicht zu Rate ziehen, sondern nur die Kopie, die A. Millares angefertigt hatte und die unter dem Titel "Catálogo de voces indigenas canarias" im

Museo Canario in Las Palmas de Gran Canaria aufbewahrt wird.

(13) Siehe "Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift vom Jahre 1590". Im italienischen Urtext und in deutscher Übersetzung sowie mit völkerkundlichen, historisch-geographischen und archäologischen Beiträgen herausgegeben von Dr. Dominik Josef Wölfel. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde, Bd. 6, Leipzig 1940 (Nachdruck Hallein 1979). Es gibt eine spanische Ausgabe: Descripción e historia del reino de las Islas Canarias, antes Afortunadas, con el parecer se sus fortificaciones.- Übersetzung aus dem Italienischen, mit einer Einführung und Anmerkungen von A. Cioranescu, Santa Cruz de Tenerife 1978.

(14) in "Varia Africana I", Harvard African Studies I, Cambridge/Mass., 95-129

(15) Juan Alvarez Delgado, in seinem Werk "Miscelánea Guanche", Santa Cruz de Tenerife, 1941, 105 ff., widmete diesem Beitrag Wölfels einen langen Kommentar.

(16) Siehe Carmen Díaz Alayón "Comentario toponímico de Lanzarote a propósito de una antigua carta geográfica", Anuario de Estudios Atlánticos 34, Madrid - Las Palmas 1988

(17) Siehe Carmen Díaz Alayón, op. cit.

(18) Siehe "Historia de la conquista de las siete islas de Canaria", kritische Ausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Register von A. Cioranescu, Santa Cruz de Tenerife, 1977, S. 285: "También nacen dentro de esta Caldera, en cierta parte, muchos inciensos, que llamaban anarfeque; y por eso se llama aquel lugar Beninarfaca". Alvarez Delgado (Miscelánea Guanche, S. 136) schien die Verwandtschaft, die Wölfel zwischen facana und anarfeque feststellte, nicht wahrscheinlich, weil seiner Meinung nach die Wurzel des Wortes (a)narfek(e) ist, wie die zusammengesetzte Form beni-narfaca beweist. Deshalb stellte er facana in die Nähe von anderen kanarischen Elemente: Afaganige, Figen, Fiquinico.

(19) Siehe D.J. Wölfel: "Nord- und Weißafrika", in: Illustrierte Völkerkunde, hsg. von A. Bernatzik, Bd. I, Bibliographisches Institut, Leipzig 1939, und "Die Hauptprobleme Weißafrikas", in: Archiv für Anthropologie, Völkerforschung und kolonialen Kulturwandel (Neue Folge), Bd. XXVIII, Nr. 3-4, Braunschweig 1942, 89-140. Von diesem letzten Artikel gibt es eine lange spanische Zusammenfassung von Alberto G. Sastre, El Museo Canario, V. Jg., 1944, Nr. 9, 81-83, Nr. 10, 37-48 und Nr. 11, 59-69.

(20) Siehe "Monumenta Linguae Canariae", Revista de Historia XI, 105-111.

(21) Über diese Frage, siehe Emilio Hardisson Pizarroso: "Una frase desconocida en canario", Gaceta de Tenerife, Nr. 7843, 28.10.1934 und

“Una frase desconocida en antiguo canario”, *Revista de Historia* VIII, 1942, 47-54; J. Alvarez Delgado “Miscelanéa Guanche”, Santa Cruz de Tenerife 1941, 155-157, und “El padrenuestro en guanche”, *Revista de Historia* IX, 1942, 173-174; D.J. Wölfel “Torriani und die Sprache der Kanaren, in seiner Ausgabe von L. Torriani, op. cit., 252-263, und “Monumenta Linguae Canariae”, 399-403. (22) Siehe *Hespéris* XL, 3-4. Trimester, 523-527.

(23) Siehe “L’Ethnographie et les Annales de la conquête”, in Ph. B. Webb und S. Berthelot, *Histoire Naturelle des Iles Canaries*, I, Paris 1842. Es gibt eine spanische Fassung “Etnografía y Anales de la conquista de las Islas Canarias, übersetzt von J. A. Malibrán, Santa Cruz de Tenerife 1849

(24) Siehe “Estudios históricos, climatológicos y patológicos de las Islas Canarias, Las Palmas de Gran Canaria, 1876-1880.

(25) Siehe “Libro primeiro das Saudades da Terra”, Ponta Delgada (Azoren) 1966. Es gibt eine spanische Fassung in Gaspar Frutuoso “Las Islas Canarias” de “Saudades da Terra”, Vorwort, Übersetzung, Glossar und Index von Elias Serra Rafols, Juan Regulo und Sebastião Pestana, Instituto de Estudios Canarios, La Laguna 1964 (*Fontes Rerum Canaria-rum* XII).

(26) Die textgetreuen Worte Antón Delgados zitiert von Wölfel in “Le problème des rapports du guanche et du berbère”, S. 525 sind: “mais de la côte de la Berbérie et antérieurement à l’Islam. Je connais trois des langues des Canaries, la langue maternelles de la Grande Canarie, la langue de Ténériffe, et le langue de la Gomère, et les trois sont parentes. J’ai participé avec l’Adelantado à la conquête de la Berbérie et la langue de ce pays a une ressemblance avec ma langue maternelle”. Die Aussage Antón Delgados, die im Buch *Frutuoso* in der schon erwähnten Ausgabe der Azoren 1966 (S. 78) und der *Kanarischen Inseln* von 1964 (S. 11) erscheint, ist allerdings ziemlich unterschiedlich. “ ... lhe respondeu Antão pelgado, sorrindo-se, que donde podiam proceder senão dessa Berberia, que estava ali tão perto. E André Martins lhe replicou, que não podia isso ser, porque se foram daí, tiveram a lei, e seita dos mouros, e a mesma língua. Ao que Antão Delgado respondeu, dizendo, parece, que naquele tempo em que os moradores destas Ilhas Canárias vieram aqui ter da terra da África, não havia ainda a seita de Mafâmede, que agora tem os mouros; porque eu entendo três línguas, convém a saber, a de Canária, a de Tenarife e a de Gomeira; e tôdas vão quási parecendo a linguagem dos mouros. E disse mais Antão Delgado, que bem parecia isto ser assim, pois os canários tôda a maneira tinham dos mouros em seus costumes, porque têm suas moendas de mão, e usam de gofio como mouros, e parece, que ainda que mudaram a linguagem que traziam de princípio, não mudaram alguns costumes de

sua terra, que com os olhos viram, e lá entre si costumavam. E ainda que os canários tinham variedade, suas linguagens quási tódas têm un modo da dos mouros.” (“... antwortete ihm Antón Delgado lächelnd, wo sollten sie herkommen, wenn nicht aus der Berberei, die da so nahe war. Und André Martins erwiderte, daß das nicht sein könne, denn wenn sie von daher wären, hätten sie das Gesetz und Glauben der Mauren und dieselbe Sprache. Darauf antwortete Antón Delgado und sagte, daß vermutlich in jener Zeit, in der die Bewohner dieser Kanarischen Inseln nach hier von den Ländern Afrikas gekommen wären, es noch nicht den Glauben Moham-meds gegeben habe, den die Mauren jetzt hätten; denn ich verstehe drei Sprachen, nämlich die von Canaria, die von Tenerife und die von Gomera; und alle gleichen sich in etwa der Sprache der Mauren. Und weiter sagte Antón Delgado, daß dies wohl so wäre, weil die Kanarier außerdem ihre Bräuche von den Mauren hätten, denn sie benutzten ihre Handmühlen und hätten den Gofio wie die Mauren, und es schiene, als - obwohl sich die Sprachen, die sie zu Beginn mitbrachten, verändert haben - hätten sich einige Bräuche aus ihrer Heimat, die sie mit eigenen Augen gesehen hätten und die unter ihnen geläufig waren, nicht verändert. Und obwohl es unter den Kanariern Unterschiede gäbe, hätten ihre Sprachen fast alle etwas von der der Mauren.”) Überraschenderweise ist der Originaltext in der *Monumenta Linguae Canariae* (S. 137-138) abgedruckt.

(27) Siehe “Acta Salamanticensia” IX,1, Universität Salamanca.

(28) Siehe Lionel Galand “Berberisch, der Schlüssel zum Altkanarischen?” in: *Almogaren XVIII-XIX*, 1987-1988, Institutum Canarium, Hallein.

(28) Siehe “Revista de Historia” XVIII, Universität La Laguna.

(30) Siehe “El Museo Canario” Nr.45-48, S. 1-64

(31) Aus dem Deutschen übersetzt von Raymond Rogett, “Hespéris” XLI, Nr.1-2, 47-49. Diese französische Fassung ist in Wölfel, *Monumenta* (613-645) abgedruckt.

(32) Diese Quelle wurde lange Zeit unerkannt in der Bibliothek der Magliabecchi in Florenz aufbewahrt. Sie wurde zusammen mit anderen Materialien von Sebastiano Ciampi in seiner Veröffentlichung “Monumento d’un manuscritto autografo di Messer Gio. Boccaccio da Certaldo”, Florenz 1827, bekannt gemacht. Später zitierte S. Berthelot in seinem Buch “L’Ethnographie et les Annales de la conquête” (S. 22-29) den lateinischen Text und fertigte eine französische Übersetzung an. G. Chil reproduzierte den Originaltext zusammen mit einer spanischen Übersetzung in Bd. I seiner “Estudios históricos, climatológicos y patológicos de las Islas Canarias”, Las Palmas de Gran Canaria 1876, 258-267.

(33) Siehe “Topografía de la Isla Afortunada Gran Canaria, Cabeza del



Partido de toda la Provincia, comprensiva de las siete islas llamadas vulgarmente Afortunadas ...”, Santa Cruz de Tenerife.

(34) Siehe “Historia de las siete islas de Canaria”, Real Sociedad Económica de Amigos del País de Gran Canaria, Las Palmas 1986, S. 269.

(35) Siehe “Estudios históricos ...”, op. cit. unter (32) , Bd. I, S. 558.

(36) Siehe “L’Ethnographie et les Annales de la conquête” , S. 190 und 226.

(37) Verschiedene Studien haben sich mit der Zählweise der alten Kanariener befaßt, u.a. John Abercromby “A Study of the Ancient Speech of the Canary Islands”, op. cit., S. 117-121; Juan Alvarez Delgado “Sistema de numeración norteafricano. Estudio de lingüística comparada”, Madrid 1947; Wilhelm Giese “Acerca del carácter de la lengua guanche”, Revista de Historia VI, 1948; Werner Vycichl “La lengua de los antiguos canarios. Introducción al estudio de la lengua y de la historia canarias”, Revista de Historia XVIII, 1952; Buenaventura Bonnet “La expedición portuguesa a las Canarias en 1341 (Nuevas investigaciones), Revista de Historia IX, 1943; Sabine Berthelot “L’Ethnographie et les Annales de la conquête” (S. 225-227).

(38) Memorial André Basset (1895-1956), Paris, S. 147-158. In spanischer Fassung von Max Steffen wurde dieser Artikel in der Revista de Historia XXIV, 1958, veröffentlicht.

(39) Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 100.2, S. 403-460. Wilhelm Giese in “Los estudios de las lenguas canarias de E. Zyhlarz”, Revista de Historia XVIII, 1958, veröffentlichte eine lange Besprechung über den Artikel von Zyhlarz.

(40) Francisco Navarro Artiles bemerkte schon diese Tatsache in seinem Artikel “Cartas desde Majanicho. El guanchismo boruca”, La Provincia, Las Palmas de Gran Canaria, 3.8.1979.

(41) Siehe auch die Wörter sama, estapagao (die, obwohl lautmalerischen Ursprungs, mit den portugiesischen Elementen papagarro, patagarro und estrapagado in Verbindung zu setzen sind), zato, mondiza und engodar.

(42) Siehe Carmen Díaz Alayón “Materiales toponímicos de La Palma”, Excmo. Cabildo Insular de La Palma, 1987 (S. 68).

(43) siehe “Monumenta” (S. 584-585)

(44) Nicht alle Irrtümer scheint man Wölfel zuschreiben zu können. In der Liste der bibliographischen Abkürzungen von Alois Closs (Monumenta, S. 908-910) wird die Abkürzung FERPER für Fernán (oder Hernán) Peraza eingesetzt. Wölfel, ausgezeichneter Kenner der Vorgeschichte und der ersten historischen Schritte der Kanaren, wußte, daß Fernán Peraza - 1488 bei der Verschwörung der Gomereros in Guahedun erschlagen - kein schriftliches Werk hinterlassen hat. Die Abkürzung FERPER bezieht sich auf

Luis FERNÁNDEZ PÉREZ und seine Arbeit "Palabras indígenas de la isla de La Gomera" , Revista de Historia VII, 1940-1941 (S. 9-11).

(45) Siehe Wölfel "Dilettantismus und Scharlatanerie und die Erforschung der Eingeborensprache der Kanarischen Inseln", Memorial André Basset (1895-1956), Paris 1957 (S. 1).

(46) Siehe Wölfel, Monumenta (S. 105).

(47) Siehe Wölfel, Monumenta (S. XIII).

(48) Siehe Wölfel, Monumenta (S. XIV).